Zeitschrift: Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun

Herausgeber: Lehrpersonen Graubünden

Band: 8 (1948-1949)

Heft: 1

Artikel: Erwin Poeschel und die Kunstdenkmäler Graubündens

Autor: Tönjachen, Rud. O.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-355689

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

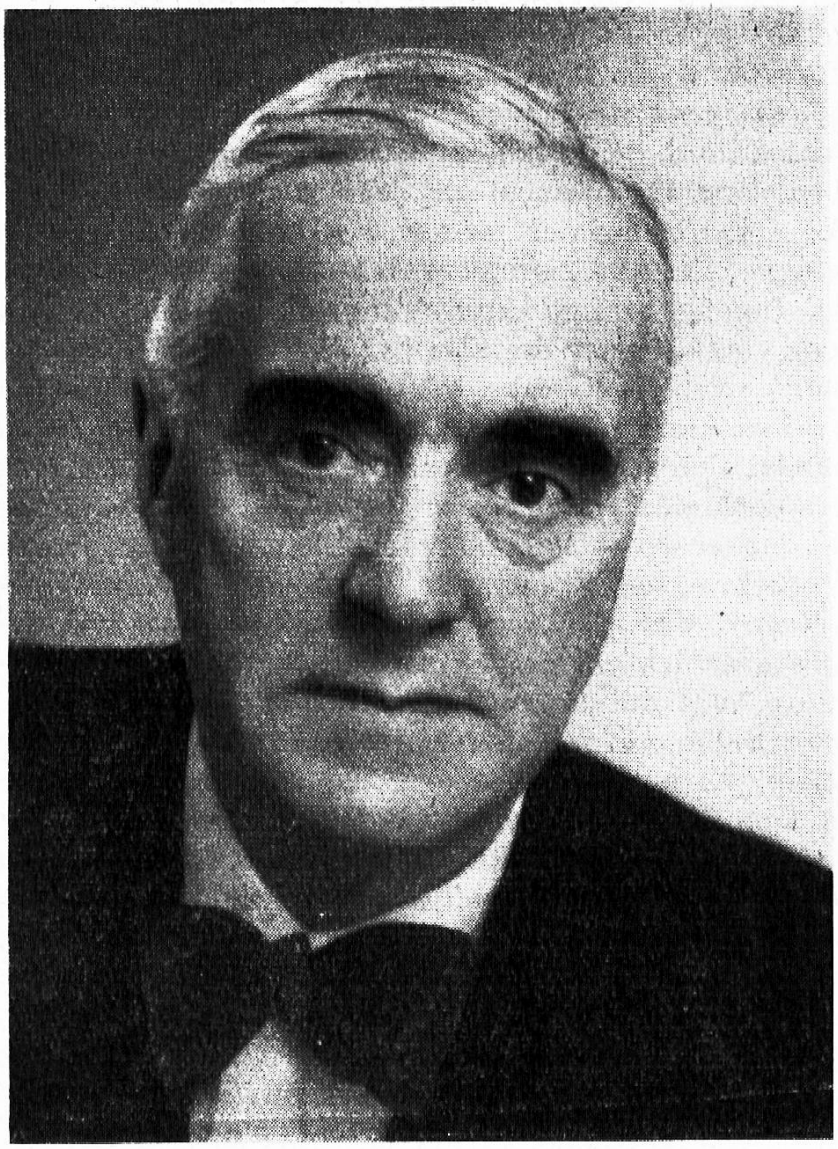
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Erwin Poeschel
und die Kunstdenkmäler Graubündens

Es ist eine glückliche Fügung, wenn einem Volke gerade in dem Augenblick, da eine große Aufgabe fällig wird, auch die geeignete Persönlichkeit zur Lösung derselben geschenkt wird. Das persönliche Leben erweitert sich dann zu einem geschichtlich bedeutsamen Moment auch im Leben der Gesamtheit.

Dem Kanton Graubünden ist dieses Glück mehrmals zuteil geworden. Aber es waren nicht immer — das soll nicht ungesagt bleiben — gebürtige Bündner, denen wir entscheidende Anregungen zu einem Fortschritt oder gar die Erfüllung desselben verdanken; doch es waren Ehrenbürger in des Wortes bestem Sinn. Wir denken an Dr. med. Georg Amstein, an Karl Völker, an Georg Wilhelm Röder, an Professor Theobald, an W. Burkhart u. a. m. In diese Reihe bedeutender Förderer des kulturellen Lebens in Graubünden, — aber durch die einmalige monumentale Leistung alle über-

ragend — gehört auch *Erwin Poeschel,* unser Kunsthistoriker. Wohl hat er in der Erforschung und Deutung bündn. Kunstdenkmäler namhafte Vorläufer gehabt, wie etwa Professor Rahn, Professor Dr. J. Zemp, Professor R. Durrer, Professor H. Jenny, die in mancher Hinsicht wertvolle Vorarbeit geleistet haben. Erst E. Poeschel hat jedoch mit souveränem Griff Graubünden in die erste Reihe der modernen Kunstgeschichtsforschung der Schweiz hineingestellt. Auf Anregung des Bündnerischen und im Auftrage des «Schweiz. Ingenieur- und Architektenvereins» hat er in den Jahren 1923—1925 das vielbeachtete dreibändige Werk: «*Das Bürgerhaus* im *Kanton Graubünden*» veröffentlicht. Einige Jahre später, 1929, folgte das Prachtwerk: «*Das Burgenbuch von Graubünden*». Schon in diesen beiden Werken offenbart sich neben dem gründlichen Können und reichen Wissen des Verfassers noch eine große geniale Gabe: die weite, umfassende Schau. Poeschel will das geschichtliche Ganze! Die politische-, wirtschaftliche-, Siedlungs-, Verkehrs-, und Sprachgeschichte, das geistige und religiöse Leben unseres Volkes, das alles ist ihm ebenso vertraut, wie sein spezielles Fach, die Kunstgeschichte.

Als im Jahre 1931 durch großzügige Beschlüsse des Verwaltungsrates der Rhätischen Bahn und der Bündn. Vereinigung für Heimatschutz die Finanzierung der «Inventarisation der Bündner Kunstdenkmäler» gesichert war, beeilten sich glücklicherweise die führenden Männer im Bündnerischen- und im Schweizerischen Ingenieur- und Architektenverein Herrn Dr. h. c. Erwin Poeschel als Bearbeiter dieses umfassendsten Werkes bündnerischer Kunst und Kultur zu gewinnen. Die Annahme der Wahl durch Herrn Dr. Poeschel bedeutete sicher von vornherein für alle diejenigen, die sich schon seit Jahrzehnten (1905) mit dem Plan einer Bestandesaufnahme der Bündner Kunstdenkmäler befaßt hatten, eine große Beruhigung und Genugtuung. Für Herrn Poeschel und seine ihm unermüdlich helfende Gattin begann nun aber eine Arbeit, deren Größe und Beschwerlichkeit der Außenstehende kaum ermessen kann: Wanderungen bis in alle entlegendsten Dörfchen und Weiler, Aufnahmen, Aufzeichnungen; prüfen, vergleichen, deuten; Fachliteratur, Chroniken und Dokumente aller Art studieren; und schließlich das Geschaute, Erlebte und Erkannte klar und precis formulieren. Wie oft mußten wohl Auge und Hand des Forschers den verwitterten und zerstörten Zeichen und Inschriften eines Kunstgegenstandes nachgehen, bis das Unleserliche leserlich, das Undeutbare deutbar, bis ein vermuteter geschichtlicher Zusammenhang gewiß wurde! So gelang der Verfasser zu einer geschlossenen, imponierenden Gesamtschau der bündnerischen Kultur, zu einer Synthese der beziehungsreichen Mannigfaltigkeit unseres Kantons. So wird das Werk Poeschel's «die Kunstdenkmäler» selber Ausdruck eines fundamentalen Kunstgesetzes: Einheit in der Vielheit, Vielheit in der Einheit. Die Bezeichnung: «Inventarisation» oder «Aufnahme» der Kunstdenkmäler Graubündens ist darum zu eng, zu bescheiden. Um uns eine deutliche Vorstellung zu geben von der Art und Weise, wie Poeschel zu Werke geht, wie er Zusammenhänge aufdeckt und darstellt, lesen wir etwa folgende Stelle aus seinem einleitendem Kapitel zum *Einführungsband* (erschienen 1937), betitelt: «Geographische Bedingungen»: «Das formbildende Element in der Ausbildung des Bündner Territoriums war der *Fluß.*

Das ganze im Umriß bizarr erscheinende Gebiet stellt sich bei näherer Betrachtung als sinnvolles Gefüge dar, das um Wasserläufe liegt wie ein Blatt um die Rippen, von denen es gehalten und genährt wird.» — «Die Taleinschnitte dieser Flüsse und Bäche sind die einzigen Oeffnungen, in den das Land als natürliche Grenzen umzingelnden Gebirgskämmen, enge Pforten in einer mächtigen Ringmauer, etwas weiter nur bei dem Hauptstrom, dem Rhein. Das sind — kulturell, also auch kunstgeschichtlich betrachtet — Schleusen, die zwar fremden Einflüssen Zugang gewähren, die sich aber auch leicht schließen können, so daß, wie bei einem kunstvollen Bewässerungssystem, verschiedene Strömungsrichtungen im Innern entstehen, je nachdem der eine oder andere Durchlaß sich öffnet oder zuklappt, woraus sich dann das Wechselspiel südlicher, nördlicher oder östlicher Kulturwirkungen ergibt . . .» Oder lesen wir folgende Stelle, die uns zeigt, wie der Verfasser, im Zusammenhang mit der Beschreibung der Darstellungsart der Muttergottes in der spätgotischen Kunst in Graubünden (unter schwäbischem Einfluß (Jakob Ruß, Jörg Kändel) seinen klaren Blick auch in die Tiefen des seelischen Empfindens unseres Volkes geworfen hat. «Die Weise nun, in der die schwäbische Kunst diesen Volkston vortrug, rührte im bündnerischen Empfinden an gleichgestimmte Saiten. Denn sie fand den Ausdruck für die in sich selbst sichere Gelassenheit, für ruhige Würde und Zurückhaltung in der Kundgebung des Gefühles und nicht das laut ausbrechende Pathos, das dem Alpenbewohner immer etwas verdächtig ist. Zwischen der leichteren Art des rheinischen Wesens und dem schäumenden bayrischen Temperament besinnlich und genügsam in der Mitte stehend, mußte sie sich mit dem bündnerischen Naturell am leichtesten verständigen können und hierin wird wohl der letzte Grund ihrer vorbehaltlosen Aufnahme in unserem Lande zu finden sein.» (Einführungsband, Seite 129.)

Dem Einführungsband folgten bis zum Sommer 1948 in kurzen Intervallen noch sechs stattliche Bände. Das gesamte Werk umfaßt 3010 Seiten (Großformat) mit 3012 Abbildungen, nebst Uebersichtskarten und Planbeilagen. Und wenn man bedenkt, daß dieses monumentale, ehrfurchtgebietende Werk entstanden ist, während unheilschwangeres Gewölk die Erde bedeckte, während der Boden unter dem Dröhnen der Bomben und Granaten erzitterte, während in vielen Ländern eine irregeleitete Menschheit die schönsten Kunstwerke zerstörte, dann erfüllt sich unser Herz nicht bloß mit Bewunderung für die einzigartige Leistung als solche, sondern auch mit tiefem Dank.

Es wäre ein vergebliches Bemühen, im Rahmen eines kurzen Artikels, der nur als Anregung zum *Studium des Werkes selbst* gedacht ist, auf Einzelheiten der Bände II—VII eintreten zu wollen. Für viele Leser dürfte es aber von Nutzen sein, eine Uebersicht der Gebiete, die in jedem Bande behandelt sind, zu bekommen:

Bd. I. Die Kunst in Graubünden. Ein Ueberblick.

Bd. II. Herrschaft, Prätigau, Davos, Schanfigg, Churwalden, Albulatal.

Bd. III. Rhäzünser Boden, Domleschg, Heinzenberg, Oberhalbstein, Ober- und Unterengadin.

Bd. IV. Die Täler am Vorderrhein.
1. Teil: Das Gebiet von Tamins bis Somvix.
Bd. V. Die Täler am Vorderrhein. 2. Teil.
Schams, Rheinwald, Avers, Münstertal, Bergell.
Bd. VI. Puschlav, Misox, Calanca.
Bd. VII. Chur und der Kreis Fünf Dörfer.

Die Bündner Kunstdenkmäler sind im *Verlag Birkhäuser,* Basel, erschienen. Druck und Ausstattung sind vorzüglich und gereichen dem Verlag zu hoher Ehre. Bebilderung, Karten und Pläne stellen dem technischen Arbeitsdienst das gleiche Zeugnis aus.

Möge die Schule an diesem Werk nicht achtlos vorbeigehen! Dieser Wunsch veranlaßt uns, in diesem Zusammenhang auch eine Anregung zu Handen des BLV zu machen. Wie wäre es, wenn der BLV beim Erziehungsdepartement die nötigen Schritte unternehmen würde, um Herrn Dr. Poeschel (bei gelegener Zeit) für die Herausgabe einer kurzen volkstümlichen Einführung in die Betrachtung und Deutung der bündnerischen Kunstdenkmäler (d. h. eines kleinen kunstgeschichtlichen *Volksbuches)* für die Bündner Schulen zu gewinnen. Herr Dr. Poeschel, dem die seltene Gabe eigen ist, auch das Komplizierte einfach und leichtverständlich darzustellen, würde damit Schülern und Lehrern und dadurch auch dem ganzen Bündnervolk einen großen und notwendigen Dienst erweisen; denn im Reichtum unseres Landes an historischen Bauten, an Plastiken, Malereien und kunstgewerblichen Erzeugnissen aller Art sprudelt ein unversieglicher Born jener idealen Gesinnung, die auch in leidvollen Zeiten den Sinn für das *Schöne, Echte* und *Unvergängliche* in unserem Volke nie ersterben ließ.

Rud. O. Tönjachen.

Buchzeichen der Kunstdenkmäler